

Tim Seitz

Die Berliner Startup Szene und der neue Geist des Kapitalismus

Q-Tutorium im Sommersemester 2014

Humboldt-Universität zu Berlin

Philosophische Fakultät III

Institut für Sozialwissenschaften

Die Berliner Startup-Szene fungiert häufig als Aushängeschild, um das Image der Stadt als internationale, junge, kreative und dynamische Metropole zu untermauern. Im Q-Tutorium „Die Berliner Startup-Szene und der neue Geist des Kapitalismus“ haben wir dieses vitale Untersuchungsfeld erkundet. Dabei kamen 29 Studierende aus den Sozial-, Erziehungs- und Kulturwissenschaften, sowie aus der Informatik zusammen. Was sind Startups? Was ist deren Selbstverständnis? Was sind Visionen, Versprechungen und Motivationen die Menschen zum Gründen bewegen? Wie passt das Phänomen Startup in unsere Zeit und den gegenwärtigen Kapitalismus? Mit derartigen Fragen im Hinterkopf haben wir uns auf unterschiedlichen Wegen empirischen Zugang zum Feld verschafft.

Bei diesem explorativen Unterfangen haben wir uns von qualitativer Sozialforschung inspirieren lassen, ohne uns hierbei streng an eine Forschungsmethodologie zu halten. Denn um im Sinne des Forschenden Lernens den gesamten Ablauf einer Forschung zu simulieren, kamen wir aus Zeitgründen nicht umhin, gewisse Abstriche zu machen. Auch auf die Gefahr einer nicht mehr gewährleisteten Wissenschaftlichkeit hin, haben wir spielerisch einen regulären Forschungsprozess nachgeahmt. Anstatt im Vorfeld also ausgiebig Forschungsliteratur zu besprechen oder forschungspraktische Trockenübungen zu machen, haben wir relativ schnell den empirischen Zugang zum Feld gesucht und dabei auf methodologische Sicherungsleinen verzichtet. Je nach Möglichkeit luden wir Gründer*innen zu uns ins Seminar ein oder besuchten sie vor Ort in ihren Startups, um mit ihnen zu sprechen und sie zu ihren Erfahrungen, ihrer Motivation und ihren Visionen zu befragen. Diese Erhebungsphasen gestalteten sich stets als offenes Gespräch, als leitfadengestützte Interviews ohne Leitfaden, in denen sämtliche Seminarteilnehmer*innen Fragen stellen konnten und in denen uns unsere Gesprächspartner*innen stets mit großer Offenheit begegneten. Um unsere Eindrücke im Feld aufzuarbeiten folgten auf die Exkursionen dann Sitzungen, in denen wir uns aufbauend auf unseren Beobachtungen austauschten und unsere unterschiedlichen Interpretationen einander gegenüberstellten. Diese Analyse- und Auswertungssitzungen basierten, ganz im Sinne der Reduktion aufs Wesentliche, nicht auf transkribierten Interviewpassagen oder Forschungstagebüchern, sondern auf den flüchtigen, im Feld angestellten Beobachtungen und noch frischen Eindrücken. In diesem Wechselspiel von Beobachtungen und ihrer Reflexion verbrachten wir das Semester und lernten unterschiedliche Seiten der Berliner Startup Szene kennen. Von Neugründungen, die zum Untersuchungszeitpunkt ihre ersten Mitarbeiter*innen einstellten, bis hin zu etablierten und kommerziell überaus erfolgreichen Unternehmen, die versuchten sich trotz ihrer Größe ein Startup-Image zu bewahren, erhielten wir vielfältige Einblicke. Abseits der Unterscheidung hinsichtlich der Größe und des Alters der Unternehmen, besuchten wir auch solche Startups, die sich dem Feld des *Social Entrepreneurship* zuordnen und somit sozialen statt ökonomischen Mehrwert zu ihrer Primärziel machen. Wie sich uns zeigte stellt dieses Unterfangen häufig eine Gratwanderung dar, die die Akteur*innen mit nur schwer vereinbaren Alternativen konfrontiert. Auch hier waren wir von der Offenheit, mit der uns unsere Gesprächspartner*innen begegneten, beeindruckt.

Die Seminarteilnehmer*innen waren selbst für die Akquise von Exkursionszielen und Interviewpartner*innen verantwortlich und konnten hierbei häufig ihre eigenen Bekanntenkreise aktivieren. Der genaue Seminarplan stand somit zu Beginn der Veranstaltung noch nicht endgültig fest, sondern entwickelte sich erst im Laufe des Semesters. Auf diese Weise konnten wir auf Impulse von Teilnehmer*innen und auf Ergebnisse unserer vorangegangenen Exkursionen reagieren und es ergaben sich für uns sehr spannende und zum Teil exklusive Zugänge. Dies bedeutete jedoch auch, im Seminarverlauf Kontingenz kollektiv ertragen zu müssen, weil beispielsweise ein Exkursionsziel

erst kurzfristig zusagte und der genaue Ort unseres nächsten Treffens erst im Laufe der Woche per Mail kommuniziert werden konnte. Durch diese offene und evolvierende Struktur gelang es uns die Unsicherheiten des realen Forschens im Seminar selbst abzubilden und somit auch die Freude über eine gelungene Exkursion oder ein gelungenes Interview zu teilen. Fähigkeiten, wie „Autonomie, Spontaneität, Mobilität, Disponibilität, Kreativität, Plurikompetenz [und] die Fähigkeit, Netzwerke zu bilden“, die etwa Boltanski und Chiapello (2003, 143) als zentral für moderne Arbeitsformen und somit auch für Startups betrachten, wurden in dieser Hinsicht auch von den Seminarteilnehmer*innen verlangt, die sich mit großen Eifer in die Gestaltung unseres Forschungsprogramms einbrachten.

Am Ende des Seminars hatten wir keine Systematik der Berliner Startup Szene erarbeitet und Definitionen derselben eher problematisiert als entwickelt. Stattdessen konnten wir auf eine große Fülle an fragmentierten Beobachtungen und Eindrücken zurückblicken. In kurzen Texten breiteten die Seminarteilnehmer*innen zum Abschluss der Veranstaltung einzelne Erkenntnisse und Assoziationen zu einem Argument aus, das den anderen Seminarteilnehmer*innen in Form einer Essaysammlung zur Verfügung gestellt wurde. So wurde etwa besprochen, wie unsere Gesprächspartner*innen mit der Erfahrung des Scheiterns umgehen oder danach gefragt, welche Charaktereigenschaften erfolgreiche Unternehmer*innen ausmachen, bzw. inwiefern man Entrepreneurship erlernen kann.

Literaturverzeichnis

Boltanski, Luc; Chiapello, Ève (2003): Der neue Geist des Kapitalismus. Le nouvel esprit du capitalisme (Dt. Erstausg.). UVK-Verlagsgesellschaft, Konstanz.